

Ein Gegenpol zum lauten Widerstand

In Weinfeldern haben sich Befürworterinnen und Befürworter der Windenergie getroffen – und die Gegner scharf kritisiert.

Stefan Marolf

Fünf Minuten vor Beginn holt der Saalwart einen Stapel zusätzliche Stühle und stellt sie im vollen grossen Saal des Thurgauerhofs in Weinfeldern auf. «Wir sind ein bisschen überrascht worden», sagt Stefan Mischler, Präsident des Vereins pro Wind Thurgau, und eröffnet das Energieforum am Donnerstagabend mit ein paar Minuten Verspätung.

Der prominenteste Gast des Abends darf zuerst hinter das Rednerpult – und macht direkt eine Ansage: «Es ist gut, dass wir einen Gegenpol bilden zu den Leuten, die vor allem Lärm machen», sagt Regierungsrat Walter Schönholzer. Das Publikum klatscht.

Die Schweiz beziehe 60 Prozent ihrer Energie von fossilen Quellen aus dem Ausland, zeigt Schönholzer mit einer Folie auf. «Die Mangellage im letzten Winter konnten wir nur mit Wetterglück meistern.» Der Umbau des Energiesystems sei dringend nötig – auch, weil die EU ab 2025 den Stromhandel mit Nicht-EU-Staaten einschränkt. «Wir laufen Gefahr, dass wir in zwei Jahren total abseits stehen.»

Die Windenergie bezeichnet Walter Schönholzer als «wichtiges Puzzleteil» gegen die drohende Gefahr. «Die acht ursprünglich geplanten Anlagen am Wellenberg hätten fast doppelt so viel Energie geliefert wie die gesamte Wasserkraft im Thurgau.» Umso bedauerlicher sei der «bewusst gesteuerte Widerstand».

Den Windkraftgegnern von Braunau droht Ungemach

Nach seinem energischen Schlusswort – «wer nicht mitzieht, gefährdet das Zusammenleben» – macht Walter Schönholzer Platz für Dominik Müller vom kantonalen Amt für Energie. «Die 60 Prozent, die wir fossil importieren, müssen möglichst weg, und ziemlich schnell», beginnt Müller. Die Windenergie als Ersatz liefere dringend benötigten Winter-



Visualisierung des überarbeiteten Windpark-Layouts auf dem Wellenberg: Blick von Thundorf in Richtung Lustdorf.

Visualisierung: zvg

strom. Als Beweis blendet Dominik Müller eine Grafik vom deutschen Windpark Verenafohren direkt an der Grenze zum Kanton Schaffhausen ein. Sie zeigt: Die ertragreichsten Monate sind Januar, Februar und März, gefolgt vom Dezember.

Im Bundesland Baden-Württemberg, etwas kleiner als die Schweiz, aber dichter besiedelt, stünden fast 800 Windenergieanlagen, in der Schweiz seit kurzem 47. «Der Wind macht vor keiner Landesgrenze halt», sagt Müller. «Wenn rund um uns herum Anlagen installiert werden, wieso nicht auch hier?»

Die Antwort liefert er gleich selbst: In Thundorf muss redimensioniert werden, weil die Bevölkerung einen Mindestabstand von 850 Metern will. Auf

dem Seerücken ist unklar, ob Windräder das Unesco-Welt-erbe auf der Klosterinsel Reichenau beeinträchtigen würden – «die Unesco hockt in Paris und wird darüber entscheiden». Und in Braunau ist der Widerstand gegen einen Windpark so stark, dass die Genfer Stadtwerke ihre Planung vorerst auf Eis gelegt haben. Das könne sich aber ändern, sagt Dominik Müller: Der Kanton St. Gallen sei am Richtplan dran und plane mit dem Windgebiet Boxloo direkt an der Grenze zu Wuppenau. «Wenn das so verabschiedet wird, könnte kantonsübergreifend geplant werden.»

«Viele Tropfen auf den heissen Stein»

Natürlich hätten auch Windräder nicht nur Vorteile, schliesst

Urs Elber an seinen Vorredner an. Aber: «Die neuen Turbinen bringen ihre volle Leistung schon bei tiefen Windgeschwindigkeiten.»

Elber hat von 2014 bis 2020 den Forschungsschwerpunkt Energie an der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt Empa geleitet, seither ist er selbstständiger Energiefachmann. In einer sehr vollen und sehr farbigen Grafik – «sie ist nicht so kompliziert, wie sie aussieht» – präsentiert er verschiedene mögliche Zukunftsszenarien der Schweizer Energieversorgung. Sein Fazit: «In allen Szenarien mit Windenergie ist das Winterstrom-Problem, das wir lösen müssen, viel kleiner.»

Das von Windkraftgegnern oft vorgebrachte Argument, einzelne Windräder seien vernach-

lässigbar, lässt er nicht gelten: «Ich habe ausgerechnet, wie viel ich zu den Steuereinnahmen der Schweiz beibringe, und bin zum Schluss gekommen, dass das Land auch ohne mich funktioniert.» Urs Elber zahlt seine Steuern trotzdem, denn: «Wir brauchen viele Tropfen auf den heissen Stein.»

Fossile Energie kostet eine Milliarde pro Monat

Die Windenergie könnte einen relevanten Beitrag leisten, glaubt Olivier Waldvogel, Projektleiter des nationalen Windenergieverbands Suisse Éole: «Gemäss einer Studie des Bundesamts für Energie hat die Windenergie ein Potenzial von 30 Gigawattstunden. Das entspricht der Hälfte des schweizerweiten Stromverbrauchs.»

Die Energiewende wäre ausserdem «auch für das Portemonnaie gut», sagt Waldvogel: «Wir geben zwölf Milliarden pro Jahr für importierte fossile Energie aus.»

Am Ende doch noch ein paar Emotionen

Weniger sachlich, aber umso engagierter geht zum Abschluss des Abends Stefan Mischler zu Werke. Der Präsident des organisierenden Vereins Pro Wind Thurgau knöpft sich «die Verhinderer der Energiewende» vor – und nimmt zuerst die grossen fossilen Energiekonzerne ins Visier: Die deutsche Kohlefirma RWE mache einen Jahresgewinn von 7,7 Milliarden Euro – «wenn ich einen solchen Gewinn habe, lohnt es sich, gegen die Energiewende zu kämpfen».

Auf der nächsten Folie seiner Präsentation zeichnet Mischler ein undurchsichtiges Netzwerk aus Firmen, Stiftungen und der Politik, bringt die USA und die AfD in einen Zusammenhang und sagt: «Der Geldfluss wird richtig schön verschleiert, aber die Akteure sind alle verbunden.»

Dann zerpfückt er die Bedenken von Landschafts- und Vogelschützern – inklusive Seitenhieb an Vereinskollege und Pro-Natura-Thurgau-Präsident Toni Kappeler – und fasst zusammen: «Wenn Sie den Gegenargumenten auf den Leim kriechen, haben Sie etwas falsch gemacht.» Den Schlusspunkt setzt er mit einem Foto: im Vordergrund Sonnenblumen, dahinter ein bewaldeter Hügel mit zwei Windrädern. «Schauen Sie das Bild intensiv an, Sie sehen gebannte Energie.»



Walter Schönholzer, Regierungsrat.
Bilder: Arthur Gamsa



Dominik Müller, Amt für Energie Thurgau.



Urs Elber, selbstständiger Energiefachmann.



Olivier Waldvogel, Projektleiter bei Suisse Éole.



Stefan Mischler, Präsident von Pro Wind Thurgau.